



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Der deutsche Angriffsentschluß

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Elftes Kapitel.

Deutsche Angriffe 1918.

Der deutsche Angriffentschluß.

Die Stille an der Westfront dauerte fast fünf Monate an. Sie erklärt sich nur zum Teil aus der Ermattung der Gegner, hauptsächlich aus der Änderung, die die Gesamtlage in den letzten Monaten des Jahres erfahren hatte. Der Sieg in Italien, die am 1. Dezember mit dem revolutionären Rußland eingeleiteten Waffenstillstandsverhandlungen machten bedeutende Reserven für den Westen frei. Zum ersten Male seit 1914 konnten dort wohl gleichstarke deutsche Kräfte versammelt werden. Ein Rollenwechsel zwischen Angreifer und Verteidiger war gegeben. Die O. S. L. entschloß sich zum Angriff. Trotz äußerlicher Ruhe begann eine Zeit angespanntester Vorbereitungen.

Der deutsche Operationsplan, der zu der großen Angriffsschlacht im März 1918 führte, ist allmählich herangereift. Mein Herresgruppenkommando war an den Erwägungen und Vorbereitungen rege beteiligt.

War der Krieg nicht anders als durch eine Waffenentscheidung zu beenden, konnte der Staatsmann keine Wege für eine aussichtsvolle Anbahnung diplomatischer Verhandlungen weisen, so blieb nur der Übergang zum Angriff. Damit einen Diktatfrieden zu erzwingen, war freilich nicht zu erwarten. Wohl aber berechtigten große militärische Erfolge zu der Hoffnung, die Völker der Verbandsmächte friedenswillig zu machen, ihre Regierungen an den Verhandlungstisch zu bringen. Den Angriff forderte auch gebieterisch der Zustand der Truppen nach mehr als drei Kriegsjahren. Ein neues Jahr der Abwehrschlachten konnte ihnen nicht ohne ernste Bedenken zugemutet werden. Los von dem bleiernen Druck

des nervenzerrüttenden Stellungskrieges war der heiße Wunsch des gesamten Westheeres. Das jahrelang ungenutzte Kapital einer zielbewußten Friedenserziehung zum Angriff und einer überragenden Führerausbildung konnte nur in Angriffsschlachten wieder zur Geltung kommen. Die kritischen Stimmen, die heute angesichts der Tatsache, daß wir den Krieg verloren haben, schnell mit dem Verdammungsurteil für den deutschen Angriffsentschluß bei der Hand sind und die da meinen, wir hätten uns im Westen auf die Abwehr beschränken sollen, schätzen meines Erachtens die Psyche unserer Armee falsch ein. Die Wahl der Defensiv wäre geradezu wider-
natürlich und sicher verderblich gewesen.

Wer seit Feldzugsbeginn den hochwertigen Gegnern an der Westfront gegenübergestanden hatte, neigte anderseits nicht zur Unterschätzung der Angriffsschwierigkeiten. Die ausnahmslos gescheiterten feindlichen Offensiven boten keinen Maßstab für unsere Aussichten, aber doch eine Mahnung. Die Verhältnisse im Osten waren nicht zu vergleichen. Frankreich verfügte über ein hochentwickeltes Bahn- und Straßennetz, Engländer und Franzosen über vollwertige Truppen mit einer starken und beweglichen Artillerie und einem überlegenen Kraftwagenpark für schnelle und umfangreiche Truppenverschiebungen. Auch bei gelungenem Durchbruch mußten sich neue, schwere Angriffsaufgaben ergeben.

Konnte ein großer taktischer Erfolg des Angriffs mit Zuversicht erwartet werden, so blieb der operative Erfolg ungewiß. Inwieweit sich dieser zu einem feldzugentscheidenden ausgestalten ließ, darüber konnten nur Vermutungen angestellt werden. Gelang der Angriff nicht, oder blieb er nach einem Anfangserfolg stecken, so mußte er abgebrochen werden. Andernfalls war eine Dauerschlacht, die dem Kraftverbrauch einer Abwehrschlacht gleichkam, unvermeidlich. Um Verlusten vorzubeugen, konnte dann eher noch ein Zurückgehen in die Ausgangsstellung in Frage kommen. Die Vorhand blieb gewahrt, wenn baldmöglichst an anderer Stelle zum Angriff übergegangen, der Offensivgedanke selbst also festgehalten wurde.

Die O. S. L. befahl zunächst die Ausarbeitung von Plänen für Angriffe auf der ganzen Westfront. Mein Chef Graf Schulenburg war in der ersten Besprechung mit General Ludendorff im November 1917 in Mons dafür eingetreten, den ersten großen Offensivschlag gegen die Franzosen zu führen, und hatte vorgeschlagen, in und östlich der Argonnen anzugreifen und gleichzeitig einen starken Vorstoß aus der Gegend von

St. Mihiel in westlicher Richtung zu unternehmen mit dem Ziel, den bei Verdun stehenden Teil des Feindes zu vernichten.

General Ludendorff neigte von vornherein mehr dazu, die Engländer zu schlagen. Ende Januar entschloß er sich endgültig für den Angriff gegen die Engländer. Für diese Wahl sprach neben dem militärischen Gesichtspunkt, daß ein Erfolg über den Engländer weniger schwer schien als über den Franzosen, die politische Erwägung, England friedensgeneigt zu machen. Schulenburg und ich glaubten dieses politische Ziel eher zu erreichen, wenn zunächst die Kraft der Franzosen durch eine schwere Niederlage gebrochen wurde. Der Angriff gegen die Engländer sollte so geführt werden, daß ihr Südflügel bei St. Quentin eingedrückt und dann durch Vorgehen in nordwestlicher Richtung die ganze Front ins Wanken gebracht wurde. Es war möglich, daß dann die Franzosen dem bedrängten Bundesgenossen in unmittelbarer Hilfeleistung beisprangen und ihre Reserven auf das Schlachtfeld warfen. Der Angriff war daher mit dem linken Flügel so weit südlich anzusetzen, daß für die feindlichen Verbündeten die Gefahr der Trennung ihrer Streitkräfte auf dem Schlachtfelde erwuchs. Umfangreiche Täuschungsoperationen an anderen Fronten weitab vom Schlachtfelde hatten die feindlichen Führungsreserven zu binden und möglichst lange von der Entscheidung fernzuhalten.

Der Angriff war ferner so früh wie möglich zu führen, um feindlichen Offensiven, die zu Abwehrschlachten führen konnten, und der Beteiligung starker amerikanischer Kräfte zuvorzukommen. Als allgemeiner Zeitpunkt war Mitte März in Aussicht genommen. Alle Mittel zur Verschleierung der gewaltigen Vorbereitungen waren anzuwenden. Trotzdem durfte nicht damit gerechnet werden, daß dem Gegner die Angriffsrichtung dauernd völlig verborgen blieb. Um so mehr kam es darauf an, daß er über Zeitpunkt, Ausdehnung und Art der Ausführung im unklaren blieb.

Die Vorbereitungen für den kommenden Angriff durften den Blick von den Erfordernissen der Abwehr nicht ablenken. Wurde eine französische Präventivoffensive im Winter auch immer weniger wahrscheinlich, je näher der Zeitpunkt des deutschen Angriffs rückte, so war es doch geboten, die Abwehrmaßnahmen flüssig zu halten und sie weiter auszugestalten. Denn die französische Hilfeleistung für den angegriffenen Engländer war auch später noch in der Form einer Entlastungsoffensive an selbstgewählter Stelle möglich.

Bereits am 28. November 1917 war eine eingehende Vorschrift an die Armeen ergangen über die Bedeutung der Vorfeld- und Großkampfzone, die verschiedenartige Handhabung der Verteidigung in diesen Zonen während des ruhigen Stellungskrieges und für den Fall des Großkampfes. Neue taktische und technische Vorbereitungen erforderte ferner die Abwehr überraschender Tankangriffe, wie ein solcher bei Cambrai erfolgt war. Sie konnten jederzeit losbrechen, ehe auf der angegriffenen, bis dahin ruhigen Front die erforderliche Kampfgliederung durchgeführt war. Schließlich gab das Streben, den letzten Mann für die kommende Offensive verfügbar zu machen, Anlaß, die in der Bearbeitung befindlichen Ausweichbewegungen und den Gudrun-Rückzug fertigzustellen. Abschnittsweises Ausweichen war auf dieser Front auch für die Zeit nach dem Losbrechen der deutschen Offensive vorzusehen. Versagen der nicht angegriffenen Fronten gegenüber französischen Entlastungsangriffen konnte von ausschlaggebender Bedeutung für die rechtzeitige Verstärkung der Angriffsarmeen werden. Die Möglichkeit, den nachfolgenden Gegner überraschend aus der Flanke anzugreifen, blieb auch beim Ausweichverfahren zu wahren.

Im Arbeitsprogramm des Winters war also auch der Abwehr ein breiter Raum einzuräumen. Es wurde weiterhin vergrößert durch die Vorbereitungen für Täuschungsoperationen. Sie sollten nach genau festgelegtem Plan auf der Front der 1., 3. und 5. Armee in Verbindung mit dem Angriff gegen die Engländer zur Ausführung gelangen. Außerdem waren durch die zunächst nicht angreifenden Armeen weitere Offensivpläne für den Fall zu bearbeiten, daß der Angriff gegen die Engländer nicht zu einem operativ befriedigenden Abschluß führte. Verstärkung der Stäbe und sorgfältige Regelung ihrer Tätigkeit sowie ein wohlüberlegter Ausgleich der Arbeitskräfte waren notwendig. Obwohl letztere allmählich die Zahl von fast 200 000 Köpfen erreicht hatten, waren sie gering im Vergleich zu den Aufgaben, die in kurzer Zeit zu bewältigen waren. Die Stellungsarbeiten und die taktischen Vorbereitungen für Ausweichen und Rückzug mußten daher zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden. Dank der frühzeitigen Inangriffnahme konnte der Befehl hierzu um die Jahreswende gegeben werden. Die taktischen Vorbereitungsmaßnahmen waren mobilmachungsmäßig zu jederzeitigem Gebrauch bereitzuhalten. Die Überwachung und Instandhaltung der rückwärtigen Stellungen wurde besonderen Kommandos übertragen.